

**Ein Gottesdienst zu Hause**  
und mit allen durch den Geist verbunden

*Kerze anzünden*  
*Stille*

**Gebet**

Gott,  
ich bin hier (wir sind hier)  
allein  
und doch durch deinen Geist mit allen verbunden.  
So habe ich, so haben wir Gemeinschaft:  
Im Namen Gottes, des Vaters,  
und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes.  
Amen.

**Aus Psalm 69**

Gott, hilf mir!  
Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.  
Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;  
ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.  
Ich habe mich müde geschrien,  
mein Hals ist heiser.  
Meine Augen sind trübe geworden,  
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.  
Ich aber bete, Herr, zu dir zur Zeit der Gnade;  
Gott, nach deiner großen Güte erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.  
Errette mich aus dem Schlamm,  
dass ich nicht versinke,  
dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,  
und aus den tiefen Wassern;  
dass mich die Wasserflut nicht ersäufe / und die Tiefe nicht verschlinge  
und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe.

Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich;  
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit  
und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht,  
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.  
Nahe dich meiner Seele und erlöse sie,  
Gott, deine Hilfe schütze mich!

*Stille*

*und/oder*

*Predigt von Pfarrer i.R. Albrecht Simon (s. S. 3-4)*

**Fürbittgebet**

Mein Gott, dies neue Wissen um die Todesnähe überwältigt mich. Wo bin ich? Wo bist du? Wie geht es weiter? Nichts ist mehr, wie es war, nichts wird mehr sein, wie ich es gewohnt bin. Etwas Trost täte jetzt gut. Ich habe Hoffnung. Und Ausrichtung. Es gibt Licht am Ende des Tunnels. Und Ruhe für meine Seele.  
Darum: Höre mein Gebet.

Für die Kranken. Für die Besorgten.

*Stille*

Für die Einsamen. Für die Sterbenden. Und für die, die sich nicht verabschieden können.

*Stille*

Für die, die ohne Schutz und Obdach sind.

Für die, die auf der Flucht sind.

*Stille*

Für die, die Angst um Leib und Leben haben.

Und die nicht wissen, wovon sie morgen leben sollen.

*Stille.*



Für die Ärztinnen und Pfleger, Rettungskräfte und Arzthelferinnen,  
für die alle, die nicht müde werden, anderen beizustehen.

*Stille*

Für die Verantwortlichen in Gesundheitsämtern und Einrichtungen,  
in Politik, Parlamenten und Wirtschaft.

*Stille*

*(Ihre Bitten)*

Jetzt, mein Gott, zeig Dich mir.

Sende Dein Licht und Deine Wahrheit,

dass Sie mich leiten

zu Dir,

zu mir.

Du bist meine Stärke.

Freude.

Wonne.

Du meinst es gut mit mir, darauf hoffe ich.

Jetzt und in Ewigkeit.

### **Vater unser im Himmel**

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

***Segen*** (eventuell Hände zum „Segenskorbchen“ falten)

Gott segne uns und behüte uns

Gott lasse leuchten ihr Angesicht über uns

und sei uns gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf uns

und schenke uns Frieden

Amen.

*Stille*

*Kerze ausblasen*

Hamburg, 05.04.2020

Predigttext: Markus 14, 1-9

Evangelium: Johannes 12, 12-19

Epistel: Philipper 2, 5-11



Kurzauslegung des Predigttextes von Palmsonntag, 5. April 2020

*Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie führen sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat. Markus 14, 3-9*

Wissen Sie noch, wie es war, als Sie das letzte Mal mit Freunden um den Tisch saßen? Plauderten, lachten, zuhörten? Gutes Essen, einen guten Wein dazu, zur Feier des Tages (was immer es zu feiern gab) einen besonders guten. Und – in unserer Geschichte hier – am Vorabend eines wichtigen Festes. Pessach-Seder, in dem das große Drama des Auszugs des Volkes Israel aus der Sklaverei gefeiert wird. Da müssen alle zusammen sein, Familie, Freunde. Eigentlich.

Vier Wochen Corona, und schon habe ich Schwierigkeiten mir vorzustellen, wie das war, mit vielen Menschen zusammensitzen...

Jesus sitzt da inmitten von Freunden, um diesen Seder-Abend zu feiern. Da geht es eher formal zu, jeder kennt seine, jede ihre Rolle. Wer den Wein einschenkt, wer die Kerze anzündet, wer welche Fragen stellt, wer antwortet. Zum Schluss darf im Rahmen der Hawdala-Zeremonie, die den Sabbat abschließt, am Gefäß mit den duftenden Kräutern gerochen werden, sozusagen eine himmlische Duft-Erinnerung an dies Besondere, bevor der Alltag einen wiederhat.

Eine Frau sprengt den Rahmen. Sie nimmt das Gefäß mit der Narde, dem Citronellöl aus Zitronengras oder Blättern des Zitronenbaums, und salbt Jesus damit. Wir kennen das aus dem 23. Psalm: „...und salbest mein Haupt mit Öl“. Sie meint es gut, nimmt vielleicht ein wenig seine Einbalsamierung vorweg, salbt ihn vielleicht, wie es eines Königs würdig wäre, jedenfalls: Sie möchte ihm etwas Gutes tun. Sie zeigt: Du bist etwas Besonderes für mich, du bist mir etwas wert.

Ich weiß den Preis nicht, um den damals ein solches kleines Gefäß mit Citronell gehandelt wurde, heute kosten 10 ml ca. 7 €. Damals mag es erheblich kostbarer gewesen sein, teurer in der Herstellung, und man verwendete es tropfenweise. Es wäre natürlich schön zu wissen, wer diese Frau war. War sie reich? War sie arm? Wieso hatte sie dies teure Duftwasser zu Hause? Was bedeutete es für sie, sich von diesem Salböl zu trennen? War es möglicherweise eigentlich für einen anderen Zweck gedacht und zurückgelegt, vielleicht gar die eigene Einbalsamierung? Ich weiß es nicht. Sie salbt Jesus.

Und schon erhebt sich Murren. Von Vergeudung ist die Rede, wohl auch von Maßlosigkeit. Es wird nicht gesehen, was diese Frau tut, sondern was sie hätte tun können. Die

Zitronengesichter drängen nach vorn, die Besserwisser, die Bedenkenträger, die Bremser. Das kennen wir. Bei Fußballspielen sind 1000 Trainer auf dem Platz, in der Corona-Krise haben wir plötzlich eine Million Virologen, die Lufthoheit über den Stammtischen der Fachleute ist bedroht.

Das ist eigentlich das Schockierende an diesem Predigttext, an dieser Geschichte: Markus, der Evangelist, versteht es so, dass nicht Freude *geteilt* wird, sondern dass Freude erstickt werden soll. Dass ein Zeichen der Liebe, ja, und damit die Liebe selbst, entwertet wird, indem suggeriert wird: Das ist Verschwendung, hier wird Kapital verplempert, das man anders, und das heißt: sinnvoller, in meinem Sinn, einsetzen könnte.

Gut, es mag sein, dass Markus da etwas missverstanden hat und sich das Murren gar nicht so sehr um die Verschwendung drehte, sondern um die Salbung an sich, die ja in den religiös-royalen Dunstkreis gehört. Das könnte man sicherlich eher nachvollziehen, dass jemand in seiner religiösen Wahrnehmung verletzt ist. Aber Markus grenzt diesen Akt gegen *soziales* Tun ab. Die Armen werden ins Feld geführt gegen die Verschwendung. Etwas zynisch gesagt: Der Verkauf der Spezerei, selbst um einen guten Preis, hätte einer Reihe von armen Leuten über ein paar Tage geholfen, und dann hätten man sich ohnehin neue Gedanken machen müssen. Es wäre keine politische Lösung gewesen, die das Los der Armen dauerhafter erleichtert hätte. Almosen zu geben ist eine Sache, dafür zu sorgen, dass keine Almosen nötig sein, weil jeder seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten kann, ist eine andere.

Hier sind wir inzwischen weiter als Jesus damals, einerseits. Niemand muss mehr hungern und frieren in unserer Gesellschaft. Andererseits sehen wir mit coronageschärftem Blick, dass das nicht mehr richtig funktioniert, wenn die feinen Stellschrauben unseres Systems der Ungleichheit sich nicht mehr bewegen lassen und Kleinunternehmer beispielsweise keine Einnahmen mehr haben und damit selbst auch aus der Konsumentenrolle fallen. Wenn der penibel austarierte Fluss des Geldes nicht mehr gewährleistet ist, hält alles die Luft an. Aber vielleicht greift ja doch die Solidargemeinschaft der Steuerzahlenden und puffert das Schlimmste ab, vielleicht wenigstens innerhalb unserer Gesellschaft, wenn es schon nicht auf europäischer oder gar Weltebene möglich ist.

Das wäre zu lernen von dieser unbekanntenen Frau, die alles daran setzt, Jesus ihre Zuwendung spüren zu lassen vor aller Augen: Manche wissen, was sie tun, manche wissen, dass das, was sie tun, richtig ist, selbst wenn vermeintlich Werte vernichtet werden. Zuwendung, Liebe zu zeigen, darf auch ruhig mal was kosten, ja, man darf dabei sogar über die Stränge schlagen! Verhältnismäßigkeit ist plötzlich kein Maßstab mehr. Schon gar nicht auferlegte Verhältnismäßigkeit. Denn gerade diese Zuwendung, dies Zeigen von Liebe, hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Und das Tolle ist: Letztlich profitieren alle davon. Allen soll es gut gehen.

Auch wir, die wir jetzt für eine Weile in der Vereinzelung leben müssen. Aber danach....

Bleiben Sie gesund!

Amen

Pfarrer i.R. Albrecht Simon